

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Dass du mich liebst!

**Autor:** Zahn, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571967>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

licher Berührung kennend, auf die trüben Seiten des Volks-  
tums hinweist, auf den Wankelmuth der Menge und die Eng-  
herzigkeit der einzelnen; aber das Volklein nörd dem Kernerwald  
hat auch seine Dichterin gefunden, die Nidwaldnerwolfsart  
im verklärnden Lichte reiner Poesie darzustellen weiß. Denn  
ob sie auch in erzählender Prosa schreibt, Isabelle Kaiser  
bleibt doch immer Dichterin, der das visionär Poetische, das  
formell Kunstvolle, das sprachlich Musikalische stets über dem  
gedanklich Tendenziösen, über dem naturalistisch Nealen stehen  
wird.

Das Büchlein, mit dem  
Isabelle Kaiser auf Weihnachten  
hervortrat, ist eine Sammlung  
von dreizehn Novellen  
unter dem Gesamttitle „Seine  
Majestät!“ Wie wir diesen  
eigentümlichen Titel zu ver-  
stehen haben, sagt uns schon  
die wehmütig rührende Wid-  
mung des Buches:

„Dir, o Mutter, die du wandelst  
In der Majestät des Todes,  
Bringe ich die stille Gabe  
Aus dem Land der Menschen!“

Wie verschiedenartig auch  
die durchaus nicht stimmungs-  
verwandten dreizehn Novellen  
sein mögen, eines ist ihnen  
gemeinjam: der Tod tritt in  
allen diesen Geschichten auf,  
und wo er erscheint, ist er nicht  
der heimtückische Kerl mit der  
Senfe, sondern die stille Majes-  
tät, der große Gott der See-  
len. Einige dieser Novellen  
finden den Lesern der „Schweiz“  
bereits bekannt, so die beiden  
erschütternden Großstadtskizzzen  
„Trümmer“ und „Die Spin-  
ne“, die rührende Episode aus  
dem Bendeerkrieg „Cadet“ und  
die beiden Nidwaldner Grzäh-  
lungen „Der Herr Pfarrer“  
und „Lore Migis Frau“ (\*).  
Die Hälfte der dreizehn No-  
vellen spielen in Nidwalden,  
und unter ihnen finden sich  
auch die schönsten Seiten im  
neuen Buche der Dichterin von  
Beckenried. In die sensitiv-  
fehljüngste, zum Phantastisch-  
Ueberflüslichen neigende Dicht-  
ernatur, wie wir sie aus  
Isabelles früheren Werken ken-  
nen, kommt bei diesen Volks-  
erzählungen durch die Art des Stoffes ein frischer, gesunder  
Zug von Einfachheit und Gegenständlichkeit, was für die  
Prosa-Erzählung nur vorteilhaft sein kann. Die Eigenart der  
Dichterin macht sich selbstverständlich gleichwohl geltend und  
wirkt durch jenen zarten Schmelz weltferner Poesie, der den  
einfachen Erzählungen aus dem Volksleben einen ganz eigen-  
tümlichen Zauber verleiht. Daraus mag es sich wohl er-

\*) Diese Erzählung erschien in der Weihnachtsnummer des achten Jah-  
gangs (1904) unter dem Titel: „Nichts für ungut.“

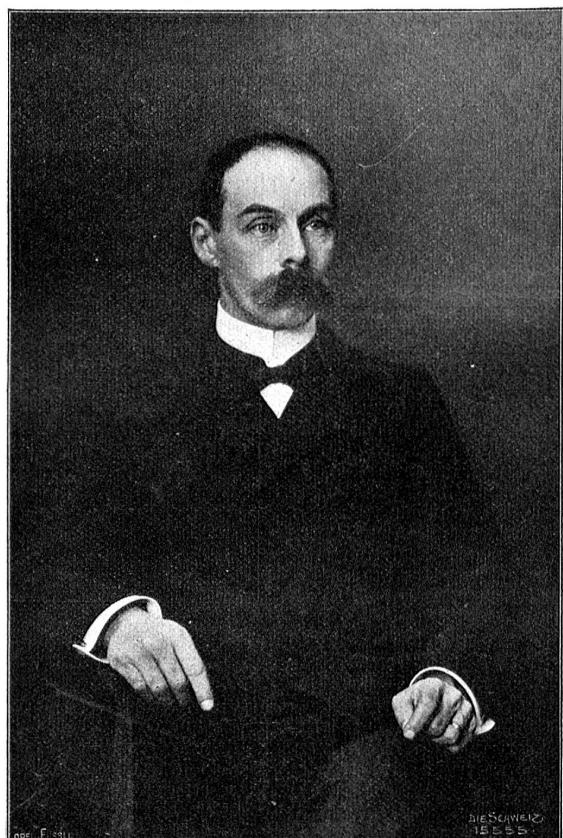
klären, daß mir beim Lesen der Nidwaldner Geschichten von  
Isabelle Kaiser plötzlich ein Bild aus Kindertagen auftauchte.  
Ich sah einmal auf wildem Felsgestein in unfern Bergen eine  
große, fremde, rote Blume; sie gehörte nicht auf den rauhen  
Felsen und paßte doch so wundervoll dorthin, daß ich sie nach  
schwerem Kampf ungepflückt ließ.

Dichterin in erster Linie ist auch die Verfasserin der „Tessiner Novellen“, Maja Matthey. Ein außerordentlich  
feines Empfinden für die Natur und ihre charakteristischen

Schönheiten, reiche Phantasie,  
mitführendes Verstehen für  
Sinnefreudigkeit, Schönheit  
und die Tiefe menschlicher  
Leidenschaften scheinen Maja  
Matthey zur Interpretin des  
eigentümlichen Schweizervol-  
kes jenseits des Gotthard vor-  
bestimmt zu haben. Die Eigenart des merkwürdigen Tessi-  
nerlandes mit seiner schweiz-  
erisch rauhen Gebirgswelt und  
südlichen Farbenglut, des  
Volkes, das strenge Kraft und  
wuchtige Schweizerart mit  
italienischer Grazie und süd-  
lich heitem Temperament  
sonderbar vereinigt, weiß die  
Dichterin so lebendig darzu-  
stellen, wie es nur der ver-  
mag, der das Wesen eines  
Landes und Volkes ganz er-  
faßt hat. Wenn das Buch  
von Maja Matthey auch keine  
besondere literarische Bedeu-  
tung hätte, wir müßten der  
Schriftstellerin doch dankbar  
sein für die feine Charakteri-  
sierung des Tessinervolkes, das  
uns übrigen Schweizern im  
Grund ja so wenig vertraut  
ist. Nun aber bestätigen die  
sechs Novellen, von denen  
übrigens ebenfalls zwei  
(„Ueber die Brücke“ und „Der  
Pfarrer von Billa“) zuerst in  
der „Schweiz“ veröffentlicht  
wurden, entschieden literarische  
Bedeutung; denn Maja Matthey  
hat das verständnisvoll in sich Aufgenommene als  
Dichterin neu zu gestalten und  
zum lebensreichen Kunstwerk  
zu erheben gewußt.

Neben den Uebschweizer  
und Tessiner Novellen möch-  
ten wir auch noch die „Schweizer Novellen“ von Goswina  
von Berlepsch, „An Sonnengeländen“, erwähnen. Es  
sind unterhaltsame, hübsche Geschichten, die sich angenehm  
und fleischend lesen. Von spezifisch Schweizerischem kounnen  
wir jedoch an diesen Schweizer Novellen wenig entdecken, die eine Erzählung „Liebe“ ausgenommen, die allerdings genug  
des derben Humors in sich schließt, den man als „schweizerisch“  
bezeichnen könnte.

(Fortsetzung folgt).



Alfred Stock, Bundesrichter seit 1905  
(Phot. G. Bollenweber, Bern).

## Daß du mich liebst!

Daß du mich liebst, ganz leise sollst du's sagen;  
Denn heilig ist das Wort und wundervoll.  
In meines Herzens Tempel will ich's tragen,  
Daß es als Licht am Altar leuchten soll.

Sein Glanz soll nimmer einem fremden blinken,  
Und daß es brennt, kund soll es keinem sein.  
Nur mir bis hin an meiner Tage sinken  
Leuchte gedämpft sein friedesamer Schein!

Nur mir, indes ich hoffe, leide, handle,  
Mir sei bewußt, was du mir bist und gibst,  
Mir leuchte, weil ich meine Straße wandle,  
Das wundervolle Wort, daß du mich liebst!

Ernst Zahn, Göschener.